

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Zweyter Theil Heinrichs des Vierten

Shakespeare, William

Zürich, 1776

VD18 9084520X

Vierter Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216163](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216163)

Vierter Auftritt.

Des Königs von Frankreich Pallast.

Der König von Frankreich. Der Dauphin.
Der Herzog von Burgund. Der Conne-
table.

König. Es kommen also die Engländer mit gesamter Macht auf uns zu; und es ist uns ganz un-
gemein daran gelegen, uns auf eine königliche Art
zu vertheidigen. Darum sollen die Herzöge von
Berry und von Bretagne, von Brabant, und von
Orleans eiligt abgehen; und Ihr, Prinz Dau-
phin, reiset aufs schnellste ab, unsre befestigten
Städte mit muthigen Kriegern und Vertheidigungs-
mitteln auszurüsten. Denn England nähert sich uns
mit eben der Eile, wie Gewässer dem verschlingen-
den Abgrunde. Es gebührt uns also, so vorsichtig
zu seyn, als uns die Furcht nur immer durch neu-
liche Beispiele lehren kann, welche die gefährlichen
und nicht geachteten Engländer auf unsern Feldern
zurückgelassen haben.

Dauphin. Mein verehrungswürdigster Vater,
es ist höchst vernünftig, daß wir uns gegen den Feind
bewaffnen; denn der Friede selbst muß billig ein
Königreich nicht so sehr einschläfern, wenn gleich
von keinem Krieg, oder irgend einem Zwiste, die
Rede ist, daß man nicht beständig auf Vertheidi-
gung, auf Musterungen und Anstalten denkt, als

ob ein Krieg zu erwarten stünde. Darum, sag' ich, ist es vernünftig, daß wir uns alle auf den Weg machen, um die siechen und schwachen Theile Frankreichs in Augenschein zu nehmen. Und das laßt uns ohne allen Schein der Furcht thun, eben so kaltblütig, als ob wir hörten, England sey mit irgend einem Baurentanz beschäftigt. Denn, mein theurer Vater, England hat einen so schlechten König, sein Scepter ist in so wunderlichen Händen eines thörichten, schwindelnden, seichten, launischen Jünglings, daß wir gar nichts zu fürchten haben.

Comnetable. O! stille, Prinz Dauphin! — Ihr irrt Euch gar zu sehr in diesem Könige. Eure Hoheit frage nur die neulichen Abgesandten, mit welcher feyerlichen Würde er ihren Vortrag angehört hat, mit wie vortreflichen Råthen er versehen, wie bescheiden sein Widerspruch, und wie furchtbar dabey seine feste Entschlossenheit ist; so werdet Ihr finden, daß seine vormaligen Thorheiten bloß die Aussenfeste des Römischen Brutus waren, der seine Klugheit mit dem Gewande der Thorheit deckte; eben wie Gärtner diejenigen Pflanzen unter lauter Unrath zu verbergen pflegen, die am ersten hervorkommen, und die wohlschmeckendsten werden sollen.

Dauphin. Nun wohl, es ist also nicht so, Herr Comnetable, und es macht nichts, wenn wir gleich denken, daß es so ist. Wenn von Widerstand die Rede ist, so ist's am besten, sich den Feind mächtiger vorzustellen, als er zu seyn scheint. Dann thut man alles, was zum Widerstande nöthig ist, dem

es bey schwachen und kargen Entwürfen eben so geht, wie einem Geizigen, der ein wenig Tuch sparen will, und darüber sein ganzes Kleid verdirbt.

König. Laßt uns den König Heinrich für stark halten; und ihr, Prinzen, sucht ihm mit starker, bewaffneter Hand zu begegnen. Sein Verwandter hat sich schon an uns gewendet, und er ist aus jenem Blute entstanden, welches uns auf unsern gewohnten Wegen Schrecken einjagte. Das bezeugt noch die nur zu lebhafteste Erinnerung unsrer Schande, als die Schlacht bey Cressy unglücklich für uns ausfiel, und alle unsre Prinzen von der Hand jenes schwarzen Namens, Eduard des schwarzen Prinzen von Wallis, gefangen wurden; indeß dieser Mann, wie ein Berg, auf einem Berge, hoch in der Luft stand, mit der goldnen Sonne gekrönt, sein Helldengeschlecht übersah, und dazu lächelte, daß er sah, wie es das Werk der Natur verdarb, und die Formen menschlicher Geschöpfe entstellte, die Gott und Väter in Frankreich seit zwanzig Jahren gemacht hatten. Dieß ist ein Zweig jenes siegreichen Stamms; laßt uns also seine angeborne Macht und seine Bestimmung fürchten.

(Es kömmt ein Bote.)

Bote. Gesandten von Heinrich, König von England, ersuchen um Gehör bey Eurer Majestät.

König. Wir wollen es ihnen sogleich geben; geht, und bringt sie hieher — Ihr seht, meine Freunde, wie hitzig es mit dieser Jagd geht.

Dauphin. Bietet ihnen die Spitze, und hemmt

ihren weitem Fortgang; denn zaghafte Hunde bel-
len allemal am meisten, wenn dasjenige, dem sie
zu drohen scheinen, weit vor ihnen her läuft. Mein
theurer König, macht es ganz kurz mit den Eng-
ländern, und laßt sie's merken, von welcher
Monarchie Ihr das Haupt seyd. Selbstliebe, mein
König, ist keine so niedrige Sünde, als Selbstver-
achtung.

(Erster kömmt.)

König. Von unserm Bruder, dem König von
England?

Erster. Ja, von ihm; und dieß ist sein Auf-
trag an Eure Majestät. Er fodert von Euch, in
Gottes des Allmächtigen Namen, daß Ihr die er-
borgte Ehre ablegt und von Euch werft, die durch's
Geschenk des Himmels, nach Natur- und Völker-
recht, ihm und seinen Erben gehört; nämlich, die
Krone, und alle die weit ausgebreiteten Rechte, wel-
che durch Gewohnheit und Herkommen der Krone
von Frankreich gehören. Und damit Ihr wißt,
daß dieß kein unrechtmäßiger, kein ungereimter An-
spruch sey, den man aus den Wurmlochern längst
veralteter Tage herausgegraben, oder aus dem
Staube der alten Vergessenheit hervorgescharrt ha-
be, so schickt er Euch dieses denkwürdige Stamm-
register, wo die Rechte jedes Stammes und Zweiges
gründlich aus einander gesetzt sind. Wenn Ihr
wollt, so seht es einmal durch, und wenn Ihr fin-
det, daß er durch rechtmäßige Geburt von dem
berühmtesten unter seinen großen Vorfahren, Eduard

dem Dritten, abstammt, so verlangt er, daß Ihr Eurer Krone und Eurem Königreiche entsagt, welches ihr ohne Recht ihm, dem rechtmäßigen Besitzer, vorenthaltet.

König. Und was soll sonst geschehen?

Erster. Blutiger Zwang! — Denn, wenn Ihr die Krone auch in Eurem Herzen versteckt, so wird er auch da nach ihr umstören. Und darum kommt er im mächtigen Ungewitter, im Donner und Erdbeben, wie ein Zeus, um, wenn kein Fodern hilft, Zwang zu gebrauchen. Er beschwört Euch bey Gottes Erbarmung, die Krone herzugeben, und Mitleid mit den armen Seelen zu haben, nach welchen dieser hungrige Krieg seinen weiten Rachen aufsperrt. Denn über Euer Haupt werden die Zähren der Witwen, das Schreien der Waisen, der getödteten Jünglinge Blut, der jammernden Mädchen Reizen, um Ehemänner, Väter und verlobte Liebhaber kommen, die bey diesem Streite umkommen werden. Dieß ist sein Anspruch, seine Drohung, und mein Auftrag; wenn anders nicht der Dauphin hier zugegen ist, an den ich noch ausdrücklich besondere Befehle habe.

König. Was uns betrifft, so wollen wir die Sache weiter überlegen. Morgen sollt Ihr unsern entscheidenden Entschluß zu unserm Bruder von England zurück bringen.

Dauphin. Und was den Dauphin betrifft, so steht er hier. Was schickt ihm der König von England?

Erster. Unwillen und Trotz, Geringschätzung, Verachtung, und alles, was dem mächtigen Könige, der es sendet, nicht unanständig ist, dessen hält er Euch werth. So sagt mein König; und wenn Eures Vaters Majestät nicht durch Gewährung aller und jeder Forderungen den bitteren Spott versüßt, den Ihr meinem Könige zuschicket, so wird er Euch dafür zu einer so schweren Rechenschaft ziehen, daß die Höhlen und grossen Gewölbe in Frankreich von Eurer Vergehung wiederhallen, und Euren Spott als den Nachhall seines Geschüzes zurückerlösen sollen.

Dauphin. Sag ihm, wenn mein Vater ihm erwünschte Antwort giebt, so geschieht es wider meinen Willen; denn ich wünsche nichts, als Streit mit England; zu dem Ende schenkte ich ihm die Pariser Bälle, als etwas, das sich für seine Jugend und Liebe zur Thorheit schickte.

Erster. Dafür wird Euer Pariser Louvre zittern müssen, war' er auch der vornehmste Hof in ganz Europa. Und, glaubt mir, Ihr werdet, eben so wie wir Unterthanen es voll Bewunderung thaten, einen grossen Unterschied zwischen dem Versprechen seiner Jugendjahre, und seinem izzigen Betragen finden. Izt wagt er die Zeit bis auf den kleinsten Gran ab, wie ihr das durch euren eignen Verlust erfahren werdet, wenn er in Frankreich bleibt.

König. Morgen werdet Ihr unsre völlige Entschliessung hören.

(Trompeten.)

Erster. Fertigt uns aufs eiligste ab, damit der